



Erziehungswissenschaft

WILFRIED BRÜGGEMANN

Ein verschlungenes Feld – Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft

Hermann J. Forneck, Daniel Wrana
W. Bertelsmann Verlag Bielefeld 2003, 173 Seiten, € 19,90

Einführungen in die Erziehungswissenschaft bzw. Pädagogik wurden in den letzten Jahren viele vorgelegt. Dabei handelte es sich vorwiegend um lehrbuchartig-systematische Darstellungen mit Kompendiumcharakter. „Ein verschlungenes Feld“ von FORNECK und WRANA ist eine *Einführung in die Erziehungswissenschaft* anderer Art: sie ist systematisch und situativ zugleich. Sie orientiert sich an einem wandelnden Feld von Diskursen und Praktiken in Erziehung und Bildung und unterstellt, dass sie alle gleichzeitig existieren. Mit anderen Worten geht es um die Vielfalt pädagogischer Strömungen, Positionen und Ansätze.

Dem Leser sollen die unterschiedlichen Konstitutionsbedingungen erziehungswissenschaftlicher Aussagen, Theorien und Interpretationen aufgezeigt werden, womit gleichzeitig die Verschlungenheit des (pädagogischen) Feldes beleuchtet und dargestellt wird. Dies geschieht in drei Kapiteln.

Das erste Kapitel beginnt mit der „*Stunde Null*“, dem Jahr 1945, und versucht darzulegen, wie im Spiel zwischen *Tradition* und *Neuorientierung* ein Anfang gemacht wird. Dazu wird aufgezeigt, dass der (pädagogische) Neuanfang im Wesentlichen aus Rückgriffen besteht, deren Grundlagen in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik und Reformpädagogik liegen.

Kapitel zwei trägt den Titel „*Zwischen Reform und Kritik*“. Hierbei geht es um die Darstellung zweier neuer(er) Dis-

kurse: den der empirischen Erziehungswissenschaft und den der kritischen Erziehungswissenschaft im Hinblick als Reaktion auf Modernisierung.

In Kapitel drei „*Die Rückkehr der Lebenswelt*“ werden die Entwicklungen seit den 80er Jahren beschrieben, indem gesellschaftlich-kulturelle und erziehungswissenschaftliche Linien aufeinander bezogen und in einem Diskurs verortet werden, der sich inhaltlich auf den (pädagogischen) Alltag und die reale Lebenswelt und methodologisch auf qualitative Forschungsverfahren bezieht.

Abschließend werden die diskursiven Linien stichwortartig zu wissenschaftstheoretischen Überlegungen zusammengefasst, um die Veränderungen im Wissenschaftsverständnis der letzten Jahrzehnte evident zu machen. Damit schließt sich der Kreis; denn es geht noch einmal um den Diskurs von Zusammenhängen, Überblicken, Wissenschaftstransfer und die Diskussion von Theorie und Wissenschaft.

Die vorliegende Einführung in die Erziehungswissenschaft von H. J. FORNECK und D. WRANA ist im Kontext von Einführungsveranstaltungen an der Universität Gießen entstanden. Sie versteht sich in erster Linie als eine Anleitung für Studierende der Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft; gleichzeitig bietet sie Erziehungswissenschaftlern/-innen und Bildungsexperten/-innen eine gute Grundlage für weiterführende Fragestellungen in Theorie und Praxis, um die verschlungenen Pfade des Feldes möglichst genau zu erkennen und zu erkunden. ■

Matthäuseffekt in der Bildung(sfinanzierung)?

ULRICH DEGEN

Bildungsfinanzierung und soziale Gerechtigkeit

Christoph Ehmann
W. Bertelsmann Verlag Bielefeld 2001, 2. überarb. Auflage 2003, 188 Seiten, € 16,90

Klappentexte zu guten Büchern sind die propagandistische Verdrehung von guten Inhalten: Jedenfalls ist dieses gute Buch nicht „die Bibel zum Thema Bildungsfinanzierung“, wie die taz glauben macht – zur ersten Auflage, die etwas zurückliegt; und zur zweiten gibt es keine Stimmen.

Wie dem auch sei, das eigentliche Anliegen des Autors und die zentrale Figur der Betrachtung – und Analyse – ist eine

gesamtgesellschaftlich orientierte Bildungsgesamtrechnung. Darauf weist bereits die argumentative Nutzung des Bildungsfinanzberichts 2000/2001 der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) eingangs zur Betrachtung der Geldströme im Bildungsbereich hin, die sich danach zusammensetzen aus vier großen Blöcken:

A. Ausgaben für den Bildungsprozess, B. Förderung von Bildungsteilnehmern, C. Ausgaben für Forschung und Entwicklung und D. Sonstige Bildungs- und Wissenschaftsinfrastruktur. Zu Recht kritisiert der Autor die nicht vollkommene Aufstellung und erinnert daran, dass insbesondere noch folgende „investive Positionen“ zu ergänzen bleiben, damit die Budgetbetrachtung einigermaßen der Realität der gesamten Faktoren der Investition in Bildung in Deutschland entspricht (vgl. im Detail S. 12 u. 13):

- Transfers und Steuervergünstigungen für den Lebensunterhalt der Studierenden, die der beruflichen Weiterbildung zufließenden Aufwendungen in öffentlichen Haushalten, die in anderen Etats als denen der Bildungsministerien enthalten sind,
- alle Aufwendungen von Privatpersonen für den Besuch privater Berufsschulen, für Nachhilfeunterricht und die allgemeine und berufliche Weiterbildung,
- und die Aufwendungen von Kirchen, Gewerkschaften, Verbänden und Vereinen.

Worauf der Autor hinauswill, ist, festzuhalten, dass in Deutschland bei einer Summe von rd. 220 Mrd. € Bildungsaufwendungen, was einem Anteil von 10 bis 11 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) entspricht, nicht die Frage ist, dass Deutschland zu wenig für Bildung ausgibt – viel mehr als beispielsweise das in der PISA-Studie gelobte Finnland (0,2 % des BIP!), sondern dass man auch einmal über „die Verteilung der Bildungsinvestitionen nachdenken (soll). In den ersten Schuljahren, wo wesentliche Grundlagen für Bildung gelegt werden, wird in Deutschland unterdurchschnittlich investiert, während in den letzten Schuljahren Spitzenwerte bei den Ausgaben pro Schüler erreicht werden“ (A. SCHLEICHER, Gesamtkoordinator der OECD für PISA, März 2002).

Alle diese komplexen Investitionsstrukturen und Finanzströme im Bildungswesen werden im Detail referiert und reflektiert und zugespitzt im bereits angedeuteten „Matthäus-Effekt“: Ungleichheit durch Gleichbehandlung – „Die Untersuchung der Bildungsfinanzierung zeigt über alle Bildungsbereiche, wie sie erstens dazu beiträgt, dass der Nutzen von Bildung im Verlauf des Lebens bei immer weniger Menschen kumuliert wird, und wie damit zweitens der Anspruch, jeden Einzelnen unabhängig von sozialer Herkunft zu fördern, von Bildungsstufe zu Bildungsstufe weniger erfüllt wird.“ (144)

Zurück zum Analyseband ...

Eine Bildungsgesamtrechnung, im Detail und vom empirisch-statistisch dazu notwendigen Handwerkszeug nicht ganz einfach, wird in der Bildungs- und Berufsbildungs- und Weiterbildungsforschung eigentlich in Deutschland nicht systematisch betrieben.

Insofern ist der Focus „Bildungsfinanzierung“ von EHMANN ein interessantes Surrogat einer solchen fehlenden deutschen Bildungsgesamtrechnung und kann viele Defizite der Analyse und Diskussion der „social exclusion“ aufdecken. Die Finanzierungsquellen, ihr Umfang und ihre Ziele werden auf das gesamte Bildungswesen bezogen offen gelegt und dann detailliert für die einzelnen Bereiche, vom Kindergarten über die Berufsausbildung und Hochschulbildung bis zur Weiterbildung auf allen Ebenen, durchleuchtet.

In die Analysefigur „Bildungsgesamtrechnung“ gehen bei ihm auch die privaten und familiären Investitionen in Bildung mit ein, die von der Wirtschaft gerne reklamiert, jedoch nicht eigentlich finanziert werden.

Von hier an interessiert natürlich, wie der Autor mit welchen Vorschlägen an die Auflösung der Probleme und die in Matthäus 13, Vers 12 festgestellten Effekte gehen will. Mit vier „Ecksteinen“ möchte er dies tun:

1. „Ganztagsunterricht: Wer mehr soziale Gerechtigkeit, wer gleiche Chancen für alle im Bildungswesen anstrebt, muss deshalb nicht nur zielgruppengerecht, sondern individuell und somit extrem ungleich fördern“ (155);
2. „Gebührenfreiheit bis zum Sek-I-Abschluss“. Die Bildungszeit bis zum Abschluss der Sekundarstufe I soll gebührenfrei sein (160);
3. „Dualisierung aller Berufsausbildungen: Nach der Sekundarstufe I sollte jede weitere Bildung weit gehend dem Prinzip der Dualisierung, d. h. sowohl der Verbindung von Theorie und Praxis als auch der Kostenteilung folgen, also den Nutznießer der vermittelten Qualifikationen an den Kosten beteiligen“ (163);
4. „Einkommen statt Alimentierung: Nach der Sekundarstufe I sollten Lernende in zunehmendem Umfang als sozialversicherungspflichtige Beschäftigte behandelt werden. Dabei sollten die Förderung durch die Eltern, der Eigenverdienst und die Ausbildungsförderung zu einem Einkommen zusammengefasst werden.“ (167)

Nicht ganz gewohnte Anregungen, unkonventionelle Reflexionen und eine insgesamt an Generationeninteressen, sozialen Ausgleich und gesellschaftlicher Gerechtigkeit orientierte Darlegung des deutschen investiv und strukturell defizitären Bildungswesens reizen zur Lektüre – was Zweck dieser kleinen Rezension über den Klappentext hinaus ist. ■